

## Denkzeitraum 2014 Wem gehört das Glück?

Der britische Staatsmann Winston Churchill soll auf die Frage, ob er glücklich sei, geantwortet haben: „Wieso? Sehe ich aus wie ein Idiot?“ Offenbar war für ihn glücklich zu sein nicht erstrebenswert.

Anders der Athener Philosoph Aristoteles, der in seinen ethischen Schriften davon ausgeht, dass für uns alle, ausnahmslos Glückseligkeit das ultimative Lebensziel sei.

Heute fragen wir wieder nach dem Glück, und zwar so verzweifelt und hartnäckig, dass man meinen könnte, es sei längst verloren. Wir erheben Zahlen zur Lebensqualität, vergleichen sie weltweit und sind erstaunt, dass die BürgerInnen von Kolumbien im Durchschnitt deutlich glücklicher sind als die ÖsterreicherInnen, die nicht glücklicher sind als die BürgerInnen von El Salvador, aber weit glücklicher als die KroatInnen. Wohlfahrt und der Besitz technischer Errungenschaften sind für die subjektiv empfundene Lebensqualität offenbar nicht entscheidend wichtig.

Gehen wir zurück in die Antike, dann finden wir dort die Auffassung, dass wir selbst zu unserem Lebensglück beitragen oder sogar ganz dafür verantwortlich sind: indem wir nämlich ein gutes Leben führen, und das, so die These, können wir lernen.

Wie soll das gehen?

Dazu brauchen wir, so die Arbeitshypothese, fünf Zutaten: ein Mindestmaß an guten äußeren Bedingungen, die Einübung in richtige Haltungen, die Ausübung von Tätigkeiten, die uns Freude bereiten, das Gefühl von Selbstwirksamkeit (Autonomie) und, last but not least, die bewusste Wahrnehmung von Glück.

Glücklich sein, so die These weiter, ist also ein Handwerk, und ein Handwerk kann ich erlernen. Um es zu erlernen bedarf es der Anleitung, des Übens sowie hinreichend günstiger materieller und kultureller Bedingungen. Und, mit letzterer Bedingung ist auch eine Dimension politischer Verantwortung für das individuelle Glück benannt.

Wie das zu verstehen ist und was das konkret heißen kann, dem geht die Frage „Wem gehört das Glück?“ in Graz in einem öffentlich geführten Dialog nach. Denn einerseits ist, wenn wir den Überlegungen der antiken Philosophie folgen, klar, dass das Glück der Person gehört, die es versteht ein gutes Leben zu leben. Andererseits liegen die Bedingungen unserer Entwicklung nicht in unserem Verfügungsbereich, und wir sind zu ihrer Erlangung und Verbesserung auf Auseinandersetzung und Verhandlung mit anderen angewiesen.

Ganz offensichtlich ist das ein anderes Glück als der Zustand, den Winston Churchill zurückweist: Es geht um dauerhaft gute Lebensbedingungen und nicht um momentane Zufriedenheit (die Churchill offenbar mit einem dämmlichen Gesichtsausdruck der individuellen Verzückung verbindet).

„The pursuit of happiness“ ist ein modernes Grundrecht. Jede Person hat unter Bedingungen der Gleichheit gleichen Anspruch auf ein gutes Leben. Demokratische Gleichheit verlangt, die Bedingungen für ein jeweils gelingendes oder gutes Leben der BürgerInnen zu diskutieren und gegebenenfalls zu verbessern.

Thesen zur Frage „Wem gehört das Glück?“  
Das Glück gehört mir, wenn ich es will.

Glücklichsein ist ein Handwerk und ein Handwerk kann ich erlernen.

Es bedarf eines Mindestmaßes an guten äußeren Bedingungen.

Es bedarf der Einübung in richtige Haltungen, dazu gehört auch Anleitung.

Es muss Tätigkeiten geben, die mir Freude bereiten, und ich muss diese tatsächlich ausführen.

Zentral ist das Gefühl von Selbstwirksamkeit, denn wenn ich nicht das Gefühl habe, selbst verantwortlich für mein Leben zu sein, dann bleibt auch das Glück immer eine Schicksalsmacht von außen, auf deren Eintreten ich passiv warten kann wie auf einen Lottogewinn.

Wenn ich glücklich bin, dann muss ich es auch merken.

Diese Thesen sollen Anstoß für einen öffentlich geführten Diskurs sein, zugleich sollen sie mit Fachpersonen aus unterschiedlichen Gebieten (Schule, Universität, Bildung, Sport, Psychologie) diskutiert werden.

#### Veranstaltungen

Wie auch in den Vorjahren arbeiten wir auf drei Ebenen bzw. in drei Bereichen: Wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema, Öffnung des Fachdiskurses in Werkstattgesprächen und Ebene Öffentlichkeit/Partizipation.

#### **Ebene 1: Wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema**

Geplant ist eine internationale Fachtagung zum Thema „Happiness and Autonomy“. Im Rahmen der interdisziplinären Lehre an der KFU ist bereits ein Seminar zum Thema geplant und angekündigt. Es befasst sich sowohl mit individualethischen als auch mit sozial- und rechtsphilosophischen Aspekten von Glück. Die Kollegen/innen des Instituts für Philosophie des Center for Croatian Studies der University of Zagreb bieten für ihre Studierenden ebenfalls ein Seminar zu diesem Thema an. Für ein April ist geplant, dass die Lehrenden und Studierenden beider Universitäten sich für einen zwei-tägigen intensiven Austausch am Institute for Advanced Studies der Universität Zagreb in Dubrovnik treffen.

## **Ebene 2: Öffnung des Fachdiskurses in Werkstattgesprächen, Diskussionen und Angeboten der Einfühlung**

Wir setzen die gut etablierte Reihe der Werkstattgespräche hinter dem Glockenspiel fort. Zur Frage „Wem gehört das Glück?“ laden wir Persönlichkeiten ein, die in ihren Einzelleistungen und zugleich in ihrem Kommunikationsvermögen eine spannende Diskussion versprechen.

## **Ebene 3: Partizipative Symposien „Potluck: Reden übers Glück“**

Auch in diesem Jahr spielt die Partizipation der Öffentlichkeit eine wichtige Rolle, der Denkzeitraum wird mit der Frage „Wem gehört das Glück?“ dezentral. Im Rahmen der Grazer Zufriedenheitsanalyse stellten wir bereits Fragen zum Thema Glück, nun analysieren wir die Ergebnisse und haken nach. In drei „Potlucks“, Essen, bei denen die Eingeladenen ein eigenes Gericht mitbringen und alles mitgebrachte Essen bei gemeinsamem Austausch verzehrt wird, an ausgewählten Grazer Orten, vertiefen wir unsere Frage, wem das Glück gehört. Wir halten diese Essen filmisch fest und erstellen eine Dokumentation auf DVD.